

Wie nachhaltige Kriminalprävention Wirkung zeigt

Frank Goldberg

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):
Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention
Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages
8. und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main
Forum Verlag Godesberg GmbH 2015, Seite 245-260

978-3-942865-53-1 (Printausgabe)

978-3-942865-54-8 (eBook)

Frank Goldberg

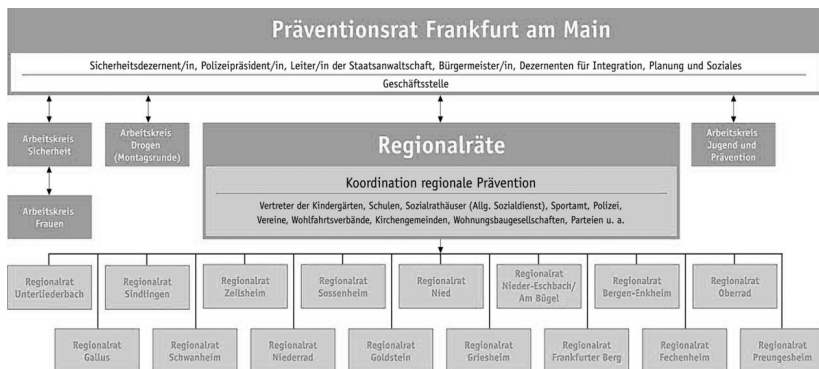
Wie nachhaltige Kriminalprävention Wirkung zeigt

Kriminalprävention in Frankfurt

Voraussetzung einer effizienten kommunalen Kriminalprävention sind Arbeitsstrukturen, die an die vorhandenen Gegebenheiten angepasst sind, eine wirkungsvolle Arbeit garantieren und alle notwendigen Organisationen und Verwaltungseinheiten einbeziehen.

Auch in Frankfurt a.M. hat sich aus der Erkenntnis, dass mit immer mehr Polizei und einhergehender repressiver Strategie die Kriminalitätsprobleme nicht in den Griff zu bekommen sind, im Juli 1996 ein kommunaler Präventionsrat gegründet.

Dieser Präventionsrat hat die Aufgabe, als Impulsgeber der städtischen Kriminalprävention umfassende Strategien zur Kriminalitätsbekämpfung zu entwickeln und im Verbund mit den Sicherheitspartnern umzusetzen. Damit dies gelingt, wurden alle maßgeblichen Vertreter der Behördenspitzen in die Arbeit einbezogen: Sicherheitsdezernent als Vorsitzender, Polizeipräsident, Leiter der Staatsanwaltschaft, die Dezernenten für Planung, Schule und Bildung, Jugend- und Soziales sowie Integration. Damit sind die „obersten Entscheider“ der Stadt, der Polizei und der Strafverfolgung eingebunden. Somit ist auch gewährleistet, dass Beschlüsse von nachrangigen Behörden befolgt und umgesetzt werden



(Prävention in Frankfurt)

Ein eigenes Referat für Prävention mit einer hauptamtlichen Geschäftsstelle und eigenem Budget garantiert darüber hinaus umfassendes Präventionsmanagement und die notwendige fachliche Kompetenz.

Im Mittelpunkt der Philosophie der Frankfurter Sicherheitspolitik steht der Gedanke von einer umfassenden Kriminalprävention, die von den Behördenspitzen bis in die Stadtteile reicht.

Deshalb haben sich auf Stadtteilebene Präventionsräte gegründet (16 Regionalräte), die im Verbund mit dem Polizeirevier, Schulen, den Vereinen, Vertretern der Wirtschaft, Kirchengemeinden und vielen anderen die Probleme vor Ort in Eigenregie analysieren und gemeinsam Lösungen und Projekte erarbeiten. Sind die Problemstellungen jedoch politischer und struktureller Art und nicht mit örtlichem know how lösbar, können die Facharbeitskreise des Präventionsrates eingeschaltet werden.

Beispiel: Im Stadtteil X beklagt sich der Schulleiter über einen Schulstörer, der mehrfach die gleiche Klasse wiederholt hat und für den sich keine Perspektive auftut. Auch aus anderen Regionalräten wurden gleichartige Fälle bekannt. Der zuständige Facharbeitskreis des Präventionsrates hat daraufhin in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Schulamt neue Regelungen geschaffen, die den betroffenen Schülern Hilfe und Unterstützung an anderen Schulen eröffneten.



(Arbeitskreise des Präventionsrates)

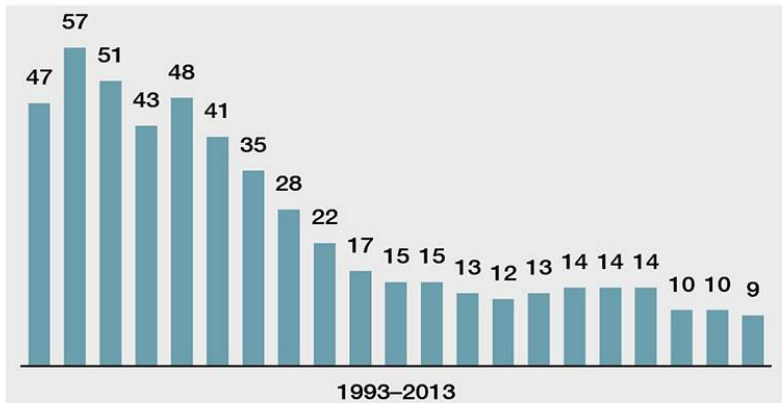
Präventionskonferenz

Einmal im Jahr werden alle Organisationen und Dienststellen der Stadt Frankfurt am Main mit einem Fragebogen angeschrieben. Erfragt werden Beobachtungshinweise und erkannte gesellschaftliche Veränderungen, die im Rahmen der Zukunftsplanung städtischer Präventionsarbeit von Bedeutung sein können. Die Rückantworten werden dann ausgewertet, thematisch zu Themenclustern verbunden und auf der Präventionskonferenz beraten. Gleichzeitig werden schon Themenworkshops vorbereitet, die die Erkenntnisse und Problemlagen aufzeigen und Lösungsstrategien vorschlagen. Mit dieser Vorgehensweise verfügt die Stadt Frankfurt am Main über ein regelmäßig arbeitendes und wirkungsvolles Frühwarnsystem und diese Konferenz hat sich als ein unentbehrlicher Berater der Politik und der Stadtverwaltung bewährt.

Wie lassen sich Wirkungen der Kriminalprävention nachweisen?

Die größten Stadtprobleme aus Sicht der deutschen Frankfurterinnen und Frankfurter 1993 bis 2013

Kriminalität/Öffentliche Sicherheit



Angaben in % ohne Antwortvorgabe, Mehrfachnennungen möglich

(Umfragen als Barometer)

Eine Möglichkeit, den Erfolg kommunaler Kriminalprävention zu messen, ist die Bewertung der Ergebnisse durch diejenigen, die die Auswirkungen von Kriminalität als erste spüren - die Bevölkerung.

Im Rahmen der jährlichen Bevölkerungsbefragung des Bürgeramtes der Stadt Frankfurt werden jährlich 3000 Frankfurterinnen und Frankfurter zu den wichtigsten kommunalen Themen befragt.

Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass die Bürgerinnen und Bürger nachhaltige kriminalpräventive Arbeit würdigen. Bei Arbeitsaufnahme des Präventionsrates waren 48 % der Befragten mit ihrer persönlichen Sicherheit in Frankfurt unzufrieden und beurteilten das Problem der Sicherheit als das größte kommunale Problem der Stadt. 2013 äußerten dies nur noch 9%. Auch die Angaben zur gefühlten Sicherheit in der Innenstadt und Nachts zeigen eine positive Kehrtwendung und eine positive Grundstimmung, die maßgeblich auf die Arbeit des Präventionsrates und seines stadtumfassenden Netzwerk zurückzuführen sind. Dazu beigetragen hat auch der neue Umgang mit Kriminalitätssphänomenen: Probleme werden nicht mehr wie früher unterdrückt oder negiert und die Bürgerinnen und Bürger werden, wo es angezeigt ist, bei den Problemfeststellungen- und Lösungen einbezogen.

Zahlen als Barometer für den Erfolg?

- Noteingang – hier finden Kinder Hilfe
- 1100 Noteingänge – 33 Stadtteile
- 3% Nutzer in Notfällen



(Logo Noteingang)

2011 begann der Präventionsrat das Kinderhilfsprojekt „Noteingang - hier finden Kinder Hilfe“.

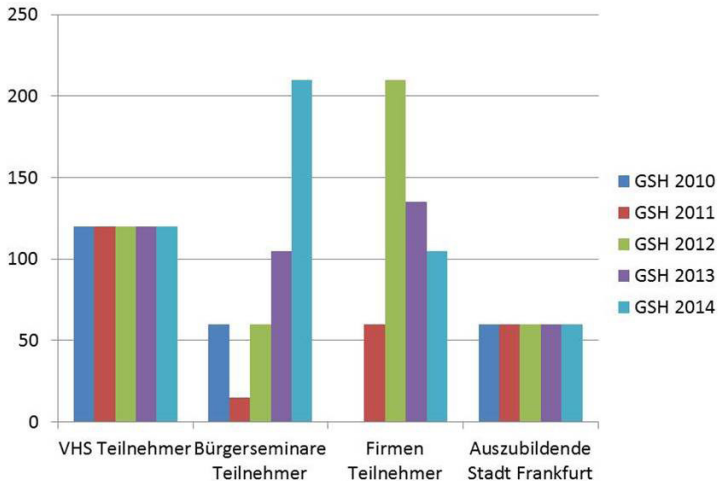
Dieses Projekt wurde systematisch in 30 Stadtteilen fest verankert. Es wurden zudem ehrenamtliche Mitstreiter gefunden, die dieses Projekt dann vor Ort weiterbetreuten. Insgesamt 1100 Geschäfte haben mittlerweile das Logo „Noteingang“ an ihren Türen und Fenstern angebracht. Alle Schulen, Kindertagesstätten und Eltern werden regelmäßig über dieses Projekt informiert. Im Rahmen einer jährlichen „Feed back Befragung“ konnte dann festgestellt werden, dass ca. 3 % der Geschäfte tatsächlich von Kindern aufgesucht wurden.

Lohnt sich der ganze Aufwand, wenn anscheinend nur wenige Kinder überhaupt in Not geraten und Hilfe vor Ort benötigen?

Auf der anderen Seite gewährleistet das Projekt Anlaufstellen für Kinder in einer als anonym und gefährlich geltend Großstadt. Dieses Projekt verknüpft die soziale Verantwortung Einzelner und kommuniziert dieses Hilfesystem umfassend in alle Familien der Stadt. Es ist ein prägender Baustein der Familienfreundlichkeit Frankfurts und wird von seinen Bürgern und den sozialen Netzwerken entsprechend positiv gewürdigt. Wie wertvoll das Projekt wirklich ist, zeigt sich, wenn ein Kind tatsächlich Hilfe benötigt oder Gerüchte kursieren, dass angeblich ein „böser Mann“ vor der Schule Kinder angesprochen hätte. Im letzteren Fall kann der Verweis auf die benachbarten Anlaufstellen des Projekts „Noteingang“ viele Eltern beruhigen und Kindern konkrete Hilfestellen aufzeigen.

Dieses Beispiel soll aufzeigen, dass nachhaltige Kriminalprävention sich in positiven Zahlen widerspiegeln kann, aber Zahlen nicht immer ein nachvollziehbarer Bewertungsgarant sind.

Aktivierung von Zivilcourage



Im Durchschnitt nehmen ca. 15 Personen pro Kurs teil.

(Schaubild Anzahl der Seminare)

Es gibt kaum eine Gebietskörperschaft, die nicht in irgendeiner Art und Weise erkannt hat, dass gefährliche und gewaltbeladene Situationen im öffentlichen Raum alleine nicht nur mit polizeilichen Mitteln geklärt werden können. Es ist vielmehr notwendig, dass jeder Einzelne in einer zunehmenden gesellschaftlichen Anonymität, wo jeder sich selbst der Nächste ist, eigene Verantwortung und soziale Kompetenz einbringen muss.

Viele Aktionen, Kampagnen und gut gemeinte Initiativen möchten Zivilcourage fördern. Doch es stellt sich die Frage, ob bunte Bilder und Appelle an die Bevölkerung tatsächlich die gewünschte Wirkung entfalten. Auch die Einbindung von Vorbildern mag dem Bekanntheitsgrad von Kampagnen förderlich sein - aber eine Nachhaltigkeit in Form von mehr Zivilcourage ist damit kaum zu erwarten. Im Gegenteil, gerade die aktuellen Meldungen von Menschen, die durch ihre Zivilcourage zu Schaden kamen, steigert die Skepsis weiter Bevölkerungskreise: Wer in Gefahrensituationen eingreift, ist selbst das nächste Opfer. Es ist im Prinzip sogar höchst fahrlässig, mit bunten Bildern zur Zivilcourage aufzufordern, ohne detailliert aufzuzeigen, wie Zivilcoura-

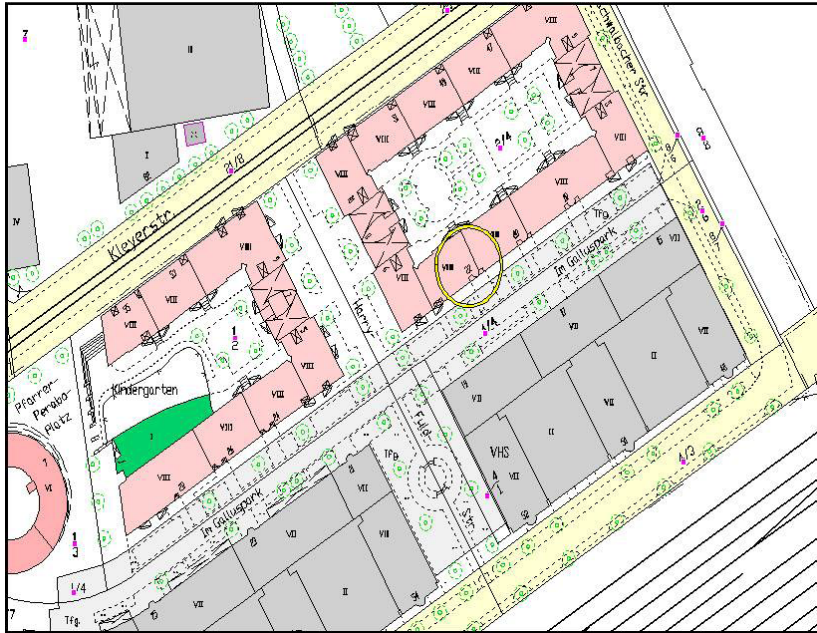
ge im konkreten Einzelfall umgesetzt werden kann, ohne dass der Helfer sich selbst gefährdet.

In Frankfurt haben wir daher vor Beginn unserer Kampagne „Gewalt-Sehen-Helfen“ genau analysiert, was die Ursachen sind, warum andere nicht helfen. Polizeipsychologen, Verhaltenswissenschaftler und Präventionsfachkräfte haben interdisziplinär alle Informationen zusammengetragen, die für eine effektive und erfolgreiche Helferkompetenz wichtig sind. Die Ergebnisse wurden in einen Schulungsreader eingebunden, der die Grundlage für die Ausbildung der Referentinnen und Referenten der Kampagne bildet. Natürlich nutzt die Frankfurter Kampagne auch die Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung des Gedankens der Zivilcourage. Das Herzstück sind aber flächendeckende Informationsveranstaltungen und Seminare für alle Zielgruppen - Bürgerinnen und Bürger, Senioren, Familien, Firmen und Betriebe. Zur Förderung der Helferkompetenz bedarf es zudem eines Netzwerkes von ausgebildeten Multiplikatoren, stetige Fortbildung und eines umfassenden Diskurses in der Stadtgesellschaft. Voraussetzung für alles ist das Vorhandensein ausreichender Ressourcen. Die Kampagne „Gewalt-Sehen-Helfen“ ist mittlerweile in vielen Gebietskörperschaften in Hessen ein Qualitätsstandard ihrer Präventionsarbeit.

Das Schaubild zeigt, wie gezielte Werbung für Bürgerseminare und Firmen die Teilnehmerzahlen ansteigen lässt.

Erfolgreiche Stadtteilreparatur

Wie erfolgreich und nachhaltig Kriminalprävention wirken kann, zeigt sich, wenn die örtlichen Präventionsbeauftragten damit betraut werden, Fehlplanungen und Fehlentwicklungen zu korrigieren. So wurde der Frankfurter Präventionsrat, nachdem alle Maßnahmen des Magistrats fehlschlügen, beauftragt, sich des Siedlungsprojekts „Galluspark“ anzunehmen. Die neu gebaute Vorzeigesiedlung mit ca. 1600 Bewohnern und davon 600 Kindern war wiederholt wegen Kriminalität, Vandalismus und Wohnunzufriedenheit der Mieter in die Schlagzeilen gekommen.



(Schaubild Galluspark)

Nach der Gründung des lokalen Präventionsrates für den Stadtteil wurde unverzüglich eine Arbeitsgruppe gebildet, die die Ursachen der Wohnunzufriedenheit der Mieter erforschen und darauf aufbauend eine Strategie zur Stabilisierung des Viertels umsetzen sollte.

Der Arbeitskreis „Galluspark“ hat schnell festgestellt, dass im gesamten Baukomplex keinerlei Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen vorgesehen war. Dies begründet Aggression, Vandalismus und Frustration der Jugendlichen, aber auch der Mitbewohner.

Nach einem ersten Maßnahmenprogramm zur Gewährleistung der Sicherheit durch einen privaten Sicherheitsdienst und verstärkter Kontrolle durch die Polizei wurden Mieterversammlungen und Befragungen von Bewohnern und Jugendlichen durchgeführt. In Zusammenhang mit dem Verwaltungsunternehmen wurden zielgerichtet Reparaturen durchgeführt und Mietstörer abgemahnt. In der dritten Stufe wurde ein Tee-Club und ein Bewohnertreff eingerichtet. Besonders hilfreich zur Problemlösung war auch die Schaffung eines betreuten Bolzplatzes. Zudem hielt der „Arbeitskreis Galluspark“, der sich überwiegend aus Vertretern des Stadtteils zusammensetzt, durch regelmäßige Sprechstunden Kontakt zu den Siedlungsbewohnern.

Mittlerweile ist der Galluspark längst aus den Schlagzeilen herausgekommen und hat sich ein positives Image erarbeitet.

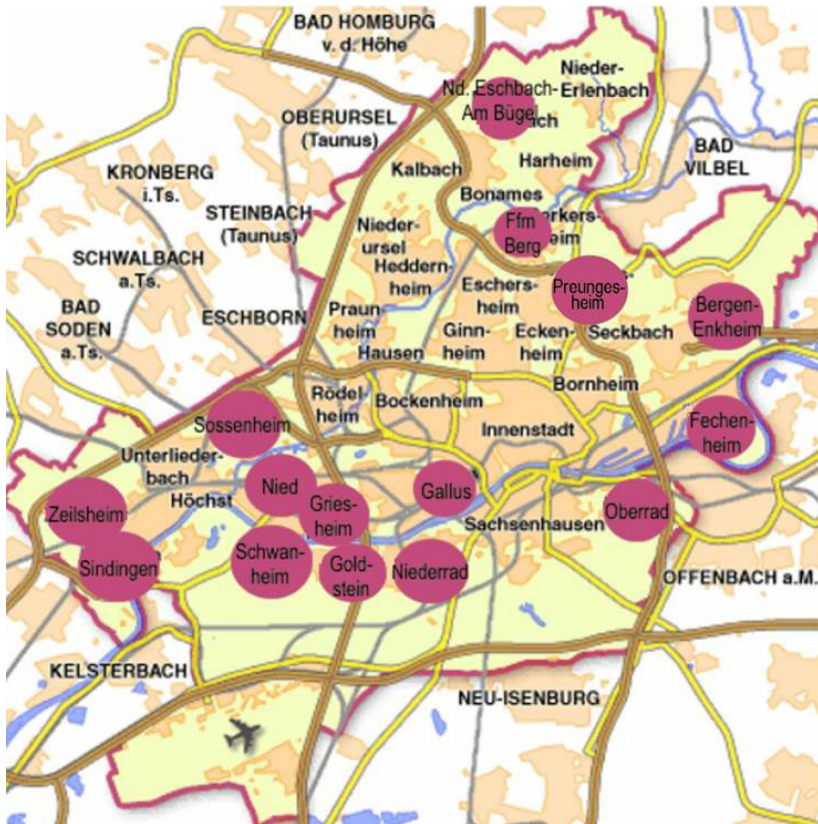
Stadtteilreparatur „im Kleinen“ am Beispiel des Mathildenplatzes



(Schaubild Mathildenplatz)

Der „Mathildenplatz“ im Frankfurter Stadtteil Oberrad ist ein kleiner mit Bäumen und wild wachsenden Hecken beplanzter Platz in einer noch dörflich geprägten Umgebung. Gleichwohl haben Verschmutzung, Sperrmüll und Vandalismus diesen kleinen Platz in den Mittelpunkt der Kritik der Bewohner gerückt. Trotz Bürgerappellen und Nachbarschaftsbeobachtungen hat sich der Zustand wenig zum Positiven geändert. Deshalb wurde der lokale Präventionsrat des Stadtteils beauftragt, umgehend notwendige Gegenmaßnahmen einzuleiten. Die Ursachen für die Vermüllung waren schnell analysiert: Ein Kleidercontainer, ein Glascontainer und eine Litfaßsäule verhinderte die Sichtachse über den Platz. Zudem bot der Raum vor der dortigen Sitzbank eine gute Möglichkeit beim Vorbeifahren seinen Müll schnell illegal zu entsorgen. In Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Präventionsrat und den Dienststellen der Stadtverwaltung konnten umgehend die Container und die Litfaßsäule entfernt und die Sitzbank näher zur Straße gerückt werden. Zudem wurde die Bepflanzung ergänzt. Diese kleinen, aber in der Sache wichtigen Maßnahmen zeigen, wie effektiv eine sinnvolle kriminalpräventive Stadt- und Platzgestaltung sein kann. Es sind oft kleine Dinge, die zum Erfolg führen. Richtig wäre jedoch, die Planungsfehler erst gar nicht zu machen.

Stadtteilprävention – wichtiger denn je



(Schaubild Regionalräte)

Eine Stadt lebt auf ihren Plätzen und Wegen. Meist ist jedoch die Innenstadt im Fokus kriminalpräventiver Betrachtung. Eine Stadt lebt aber auch in den Stadtteilen und die Meinungsbildung über das Thema Sicherheit wird zunächst von der Situation im persönlichen Wohnumfeld bestimmt. Nachhaltige Kriminalprävention darf daher nicht den Blick für die Sorgen und Nöte der Menschen in den Stadtteilen verlieren. Hier ist ihre Heimat und hier betrifft sie Kriminalität im Besonderen. In Frankfurt haben sich daher 16 lokale Präventionsräte (Regionalräte) gegründet, die sich schnell, unbürokratisch und effektiv um die Sicherheitsprobleme vor Ort kümmern. Sie sorgen im Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern dafür, dass die sozialen und unterstützenden Strukturen im Stadtteil erhalten bleiben.

Sofortige Reaktion

Regionalrat Sossenheim

Probleme

- Jugendkriminalität
- Cliquen
/Bandenstrukturen
- Verkauf von Alkohol
- Vandalismus
- Fehlende
Freizeitangebote
für Kinder & Jugendliche

Probleme-Lösungen

- Rädelsführer in Haft
genommen
- Aussteigerprogramm für
Mitläufer
- Sport als Sozialarbeit an
den Schulen
- Programm Aktive
Nachbarschaft
- Imagekampagne

Gerade die frühzeitige und präventive Intervention bei örtlichen Problemfeldern zeigt, dass je früher das Problem erkannt und bearbeitet wird, desto effektiver und einfacher ist es zu lösen. Das Beispiel zur Jugendkriminalität im Stadtteil Sossenheim dokumentiert, dass mit frühzeitigen Maßnahmen bei beginnenden Bandenstrukturen z.B. durch Verhaftung von kriminellen Rädelsführern, ein Aussteigerprogramm für Mitläufer und gezielte Freizeitangebote für Jugendliche der Entwicklung von Jugendkriminalität im Stadtteil erfolgreich und vor allem nachhaltig entgegengewirkt werden kann.

Sofortige Reaktion auf lokale Kriminalitätsphänomene

Lokale Kriminalität

- Schwanheim
Einbruch
- Zeilsheim
Vandalismus/Belästigungen
- Goldstein/Fechenheim
Wohnunzufriedenheit
- Unterbiederbach/Niederrad
Vielzahl von Kleinkriminalität

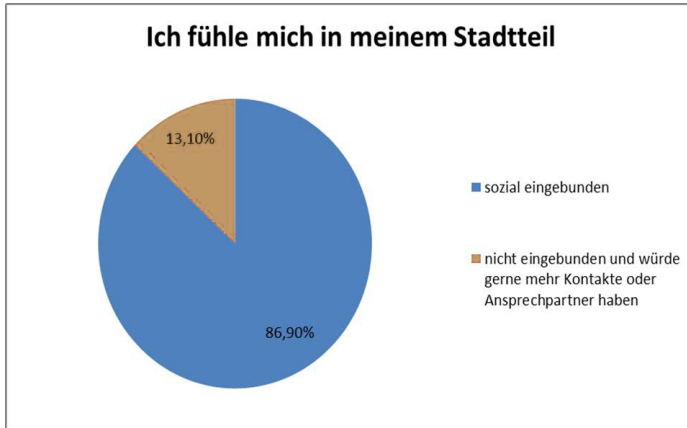
Maßnahmen

- Sicherheitsberatung, Telefonkette, verstärkte Kontrollen und Sicherheitsbegehungen mit Polizei
- Privater Sicherheitsdienst für das Bürgerhaus, Videoüberwachung, Schulung des Personals in Deeskalation.
- Ehrenamtlicher Bewohnertreff mit konkreten Angeboten und Beratungen
- Sicherheitsfrühstück (Info), Fahrradcodierung, Sicherheitsbegehungen, Bürgergesprächen

So unterschiedlich sich die Kriminalitätsprobleme in den Stadtteilen zeigen, so unterschiedlich müssen die Lösungen sein. Wichtig ist, dass bei der Umsetzung der Maßnahmen und der Projekte die Bürgerinnen und Bürger einbezogen werden und die eingeleiteten Schritte transparent erläutert werden. Nicht über die Köpfe der Menschen darf gehandelt werden, sondern der Sachverstand und die Mitwirkung der Bevölkerung gilt es einzubeziehen.

Erreichen der Zielgruppe

Im Rahmen der Frankfurter Seniorenbefragung wurden 2012 über 1000 alte Menschen zu ihrer Lebenssituation und persönliche Sicherheit befragt. Während der überwiegende Anteil der Befragten angab, sozial im Wohngebiet und Stadtteil eingebunden zu sein, beklagten sich 13,10%, sie seien sozial isoliert und einsam. Sie äußerten den Wunsch nach mehr Kontakten und Ansprechpartnern.



(Schaubild Seniorenfrage)

Gerade diese Gruppe älterer Menschen, die einsam sind und z.B. kein vertrautes Verhältnis zur Nachbarschaft haben, sind die ideale Zielgruppe für kriminelle Täter. Sie nutzen die Arglosigkeit und Gutmütigkeit betagter Menschen für ihre Straftaten schamlos aus. Doch wie kann diese Zielgruppe mit Aufklärung und Informationen erreicht werden?

Das Projekt „Bustour-Sicherheit und Sightseeing des Präventionsrates Frankfurt a.M. kombiniert das Erreichen dieser Zielgruppe mit dem Vermitteln notwendiger Informationen, um so vor Einzeltrickbetrügern und vor betrügerischen Haustürgeschäften gefeit zu sein. Über das lokale Präventionsnetzwerk des Stadtteilpräventionsrates (Regionalrat) werden alte Menschen zu einer Bustour eingeladen. Sie sehen bei einer Stadtrundfahrt Frankfurt mit seinen Sehenswürdigkeiten, aber auch die neue städtebauliche Entwicklung. Bei einem Zwischenstopp im Polizeipräsidium gibt es bei Kaffee und Kuchen einen Informationsfilm zum Thema Einzeltrick, aber auch weitere nützliche Tipps und Ratschläge für die persönliche Sicherheit alter Menschen. Anschließend werden die Senioren wieder nach Hause gebracht. Die Bustour „Sicherheit und Sightseeing“ ist in Frankfurt ein fester Bestandteil des Seniorensicherheitsprogramms und ist auf die Bedürfnisse alter Menschen zugeschnitten. Bislang haben 10 Stadtrundfahrten stattgefunden und weitere sind geplant. Dieses Projekt ist keine alleinige Antwort zur Bekämpfung des Einzeltricks. Es ist aber ein wichtiger Baustein alte Menschen zielgerichtet zu erreichen und sie in Ruhe mit der Möglichkeit der Nachfrage und Erläuterung zu informieren.

Kriminalprävention als Programm

Häusliche Gewalt

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Ein Projekt allein zeigt meist noch keine nachhaltige Wirkung. Kommunale Kriminalprävention zeigt dann Wirkung, wenn Sie mit langem Atem in Programmen verankert ist. Maßnahmen zum Thema häusliche Gewalt z.B. werden nur dann Erfolg haben, wenn die Maßnahmen bis in die Verästelungen der Siedlungen reichen und die Zielgruppe der „betroffenen Frauen“ erreicht wird.

Häusliche Gewalt



Gewalt ist nie privat

- 12 Jahre **Netzwerkarbeit** Arbeitskreis Frauen
- 2 **Plakatkampagnen** „Gewalt ist nie privat“
„Ein Team – eine Stimme, Gewalt ist nie privat“
- Entwicklung und Umsetzung des Frankfurter **Aktionsplan** zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich
- **Ausstellung** Rosenstraße (6 Stadtteilausstellung)
- Entwicklung des **ärztlichen Befundbogens** zur Dokumentation häuslicher Gewalt
- **Aktionen** zum 08.03. (Weltfrauentag) und 25.11. (Internationaler Tag „Nein, zu Gewalt gegen Frauen“)



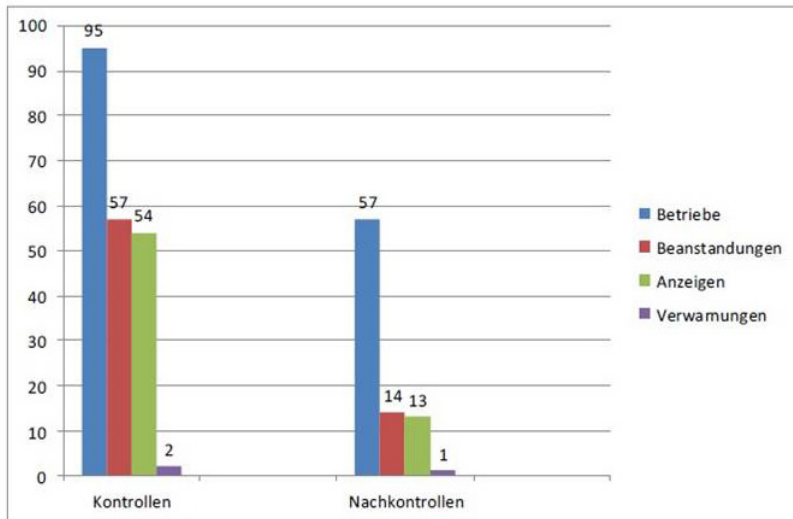
(Schaubild Häusliche Gewalt)

Sport + Gewalt + Prävention

Sport hat generell eine präventive Wirkung. Voraussetzung ist, dass der Sport selbst kultiviert ist und nach festen Regeln betrieben wird. Gewalt, Diskriminierung und Beleidigung sind jedoch auch im Sport festzustellen und hier insbesondere beim Fußball. Auch im Fußball nutzen Einzelmaßnahmen wenig, vor allem dann, wenn die Problemfelder vereinsübergreifend sind und im Ligabetrieb offenkundig werden.

Neben sinnvollen Einzelmaßnahmen müssen z.B. eine gemeinsame Philosophie und eine gemeinsame Verpflichtung aller Beteiligten Platz greifen. Diese Kombination ist in Frankfurt mit der Erklärung „Nein zur Diskriminierung und Gewalt“ und einem verpflichtenden 10 Punkte Programm realisiert worden. Diese Maßnahmen haben sich positiv auf den Spielbetrieb 2015 des Fußballs in Frankfurt ausgewirkt.

Alkoholtestkäufe



Ergebnisse der drei Testkaufaktionen und Nachkontrollen gesamt

Präventionsprogramme bedürfen einer regelmäßigen Überprüfung. Nur so ist feststellbar, ob die gewünschten Wirkungen auch eingetreten sind. Aus diesem Grund wurde 2014 in Frankfurt begonnen, Alkoholtestkäufe durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Testkäufe verdeutlichen, dass die Sicherungssysteme und die Schulungen des Verkaufspersonals durch den Handel absolut unzureichend sind. Jugendlichen Testkäufern wurden in zahlreichen Fällen ohne Prüfung des Alters Alkoholika verkauft. Auch gut gemeinte Aktionen wie Selbstverpflichtungsaufkleber wie z.B. „ich verkaufe keinen Alkohol an Minderjährige“ sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind. Auch Teilnehmer dieser Aktion haben Alkohol an die jugendlichen Testkäufer abgegeben.

Trick + Taschendiebstahl

Die zunehmende Zahl von Trick- und Taschendiebstahl in den Großstädten ist sehr beunruhigend. Neben der Verfolgung der Straftäter können auf diesem Gebiet durch umfassende Prävention gute Erfolge erzielt werden. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass starke Passantenströme und eine Vielzahl ausländischer Besucher meist keine intensiven Aufklärungsgespräche zulassen. Es ist also zu prüfen, wie man einfach, schnell und umfassend die Bevölkerung über Verhaltensweisen zum Schutz vor Taschendiebstahl informieren kann. Das beste Mittel sind klare, kurze Botschaften und ein deutliches Logo. Dieses Logo muss prägnant sein und den öffentlichen Raum durchdringen. Mit dem Logo zur Aktion „Uffbasse“ haben Polizei und Präven-

tionsrat Frankfurt auf diese Anforderung reagiert und ein klar verständliches Signum geschaffen.

Keine erfolgreiche Prävention ohne Öffentlichkeitsarbeit

„Tue Gutes und rede darüber“, dieser Spruch aus der Werbung gilt auch für die kriminalpräventive Arbeit. Neben der Steigerung des Bekanntheitsgrades des Präventionsgremiums bedürfen die meisten Projekte einer speziell strukturierten und strategischen Öffentlichkeitsarbeit. Öffentlichkeitsarbeit ohne Inhalte und ohne Botschaften ist aber nicht nur kontraproduktiv, sondern kann der eigenen Sache schaden. Ein erfolgreiches Projekt ist nicht erfolgreich, weil man es als erfolgreich anpreist, sondern dann, wenn es als erfolgreiches Projekt von allen nachvollzogen werden kann. Öffentlichkeitsarbeit gibt dazu die erläuternden Informationen. Kriminalpräventive Öffentlichkeitsarbeit muss zeitnah, kreativ, prägnant und kommunikativ sein.

Einige Bilder aus der Öffentlichkeitsarbeit des Präventionsrates der Stadt Frankfurt a.M. zu den Aktionen „Crimestoppers“, „Uffbasse“, Gewalt-Sehen Helfen Straßenbahn, Brötchentüten für Zivilcourage und „welches Ziel hast du?“ verdeutlichen die Bandbreite kriminalpräventiver Werbung.



„Aktion Uffbasse“



Gewalt-Sehen Helfen



„Aktion Brötchentüten“



Gewalt-Sehen-Helfen Straßenbahn



„Welches Ziel hast Du?“

Inhalt

Vorwort 1

I. Der 20. Deutsche Präventionstag im Überblick

Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner
Frankfurter Erklärung 5

Erich Marks / Karla Marks
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 20. Deutschen Präventionstages 11

Erich Marks
Zur Eröffnung des 20. Deutschen Präventionstages in Frankfurt am Main 43

Stephan L. Thomsen
Gutachten für den 20. Deutschen Präventionstag:
Kosten und Nutzen von Prävention in der Ökonomischen Analyse 51

Rainer Strobl / Olaf Lobermeier
Evaluation des 20. Deutschen Präventionstages 125

Erich Marks / Karla Marks
20 Jahre Deutscher Präventionstag in Zahlen 173

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Britta Bannenberg/Carina Agel/Nathalie Preisser/Felix Diehl/Gisela Mayer
Beratungsnetzwerk Amokprävention: Ein wissenschaftbasiertes
Beratungsangebot zur Amokprävention 183

Kerstin Bunte/Shérif Wouloh Korodowou
Mobbingprävention und -intervention - der No Blame Approach
und seine Verankerung in Schule 193

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Ansätze der Gewaltprävention in der Internationalen
Entwicklungszusammenarbeit 207

Gregor Dietz
Hessisches Präventionsnetzwerk gegen Salafismus 231

Dagmar Freudenberg
Opferschutz rechnet sich?! 235

Frank Goldberg
Wie nachhaltige Kriminalpräventionn Wirkung zeigt 245

<i>Thomas Görgen/Barbara Nägele/Sandra Kotlenga</i> Sicherheitsbezogenes Erleben und Handeln im Alter: Perspektiven für die Prävention	261
<i>Jerome Gravenstein</i> Das Nicht-Kampf-Prinzip und der Zweikampf	277
<i>Martin Hafen</i> Frühe Förderung als präventive Investition“	293
<i>Heidrun Hassel / Fatih Ekinci</i> Projekt „Sicherheit gemeinsam gestalten – Polizei und Migranten im offenen Gespräch“	307
<i>Thomas Hestermann</i> Der Gruseleffekt: Wie Gewaltberichte des Fernsehens unsere Weltsicht beeinflussen	309
<i>Viktoria Jerke / Julia Christiani</i> Kriminalprävention braucht Öffentlichkeit	337
<i>Michael Koch</i> Gewaltprävention an Schulen als Entwicklungsprojekt	347
<i>Karsten Lauber / Kurt Mühler</i> Prävention gegen Wohnungseinbruch als kommunales Experiment	365
<i>Thomas Mücke</i> Deradikalisierung/Disengagement gestalten	381
<i>Getraud Selig</i> Gewalt im Leben älterer Menschen in Ludwigsburg – Modul: Sicherheit im Alter - Projekt „Alt trifft Jung – Jung trifft Alt“	395
<i>Christian Specht</i> Zuwanderung aus den EU-2 Staaten Südosteuropas	399
<i>Christamaria Weber</i> Frankfurter Ämternetzwerk gegen Extremismus: Jugendliche schützen – Eltern und Fachkräfte stärken und unterstützen	407
<i>Karin Wunder</i> Gemobbt im Web? Was Erziehende wissen müssen und warum Online-Hilfe durch Gleichaltrige wichtig ist	415
III Autoren	421